

Die Großstadtmode.

Von Hans Stivald.

So — nun ging's der Heimat näher... Heimat! — Wie das Wort nach Erinnerungen — nach frische — für-kendend Wald und Feld duftet! Oh, wie nötig hatte sie die Heimat! ... Endlich einmal heraus aus all dieser Ferkelung, diesem Aufgehen in kleinen Dingen! Rein, wie wider-tätig ihr all das in den letzten Mo-naten geworden war: das Gerede von den neuen Theaterproben und Romane-nen. Und vor allem: dies Getriebe mit den Kleibern, das die Schwägerinnen trieben.

„Na — dann sei willkommen in der Heimat!“ Sie bot ihm die Hand — er wagte es kaum, zu greifen. Sie richtete sich auf. „Hast du einen Wagen?“ Ihr süßes Lächeln veränderte ihn, den Hut aufzusetzen. Nun sah sie sein dichtes, struppiges Haar — was für eine Lust mußte das sein, darin herum-zufahren! Und dieser starke Hals mit den herausquellenden Sehnen! Kraft — o Kraft! — Und sein Gesicht — na, das war wohl verändert. Aber in diesem trii-ben Licht war das kaum zu sehen. Da fuhr der Schlupfwagen des Ju-ges hinaus. Die drei roten Lampen ver-schwanden hinter dem nächsten Hügel.

„Na — dann sei willkommen in der Heimat!“ Sie bot ihm die Hand — er wagte es kaum, zu greifen. Sie richtete sich auf. „Hast du einen Wagen?“ Ihr süßes Lächeln veränderte ihn, den Hut aufzusetzen. Nun sah sie sein dichtes, struppiges Haar — was für eine Lust mußte das sein, darin herum-zufahren! Und dieser starke Hals mit den herausquellenden Sehnen! Kraft — o Kraft! — Und sein Gesicht — na, das war wohl verändert. Aber in diesem trii-ben Licht war das kaum zu sehen. Da fuhr der Schlupfwagen des Ju-ges hinaus. Die drei roten Lampen ver-schwanden hinter dem nächsten Hügel.

„Na — dann sei willkommen in der Heimat!“ Sie bot ihm die Hand — er wagte es kaum, zu greifen. Sie richtete sich auf. „Hast du einen Wagen?“ Ihr süßes Lächeln veränderte ihn, den Hut aufzusetzen. Nun sah sie sein dichtes, struppiges Haar — was für eine Lust mußte das sein, darin herum-zufahren! Und dieser starke Hals mit den herausquellenden Sehnen! Kraft — o Kraft! — Und sein Gesicht — na, das war wohl verändert. Aber in diesem trii-ben Licht war das kaum zu sehen. Da fuhr der Schlupfwagen des Ju-ges hinaus. Die drei roten Lampen ver-schwanden hinter dem nächsten Hügel.

Der Tausendmarkt.

Gumoreste von Kurt Walfeld.

Der Kunstmalerei Emil Wagner hatte die Malerakademie besucht; er hatte von Ruhm und Geld ge-träumt, um schließlich im Alter von dreißig Jahren damit zufrieden zu sein, daß er an einem Gymnasium Zeichenlehrer wurde und eine junge, hübsche Dame, die sein Künstlerauge entzückt hatte, heiraten konnte.

niffe bilde, die er ohne Bedenken für eine Reise annehmen könnte. Er hatte aber sehr viele Bedenken. Es lieb ihm keine Ruhe mehr. Er mußte klar sehen. Darum hin zu seiner Frau! Er packte das Schrei-ben und den Schein sorgfältig in seine Brieftasche und fuhr zwei Stun-den später nach Grünborn, wo er gegen Abend anlangte. Seine Frau lag in der Laube des kleinen Vor-gartens, als er ankam. Mit einem Schrei der Freude und der Besorgnis eilte sie ihm entgegen und rief: „Emil, Du hier?“

Das Kind als Verräter.



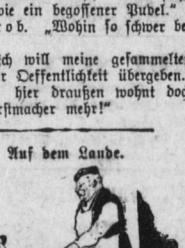
Gerichts-vollzieher: „Wiso, Papa ist nicht zu Hause; na, da komme ich ein anderes Mal wieder. Sage mal, Kleiner, warum soll denn der Hund da vor dem Kleider-schrank sein?“



„Wahrscheinlich! ...“ Die junge, harmlose Frau begriff sofort, daß sie einen Fehler begangen hatte, weil sie ihrem Manne die Wahrheit vorenthalten. Deshalb sagte sie schnell: „Durch schriftstelli-cher Arbeiten.“



„Wahrscheinlich! ...“ Die junge, harmlose Frau begriff sofort, daß sie einen Fehler begangen hatte, weil sie ihrem Manne die Wahrheit vorenthalten. Deshalb sagte sie schnell: „Durch schriftstelli-cher Arbeiten.“



„Wahrscheinlich! ...“ Die junge, harmlose Frau begriff sofort, daß sie einen Fehler begangen hatte, weil sie ihrem Manne die Wahrheit vorenthalten. Deshalb sagte sie schnell: „Durch schriftstelli-cher Arbeiten.“